

Rezension zu:

NEUHOLD, Hans:

Integrative Gestaltpädagogik und biblische Spiritualität. Biblische Gestalten erzählen unser Leben, Gevelsberg: EHP 2023.

Der Autor

Dr. Matthias Scharer, em. o. Univ.-Prof. für Katechetik und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck; Lehrbeauftragter des Ruth Cohn Institute for TCI – international.

em.o.Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer
Sillgasse 5
A-6020 Innsbruck
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0064-6456>
e-mail: matthias.scharer@uibk.ac.at



Langjährige Entwicklungsarbeit und Praxis in ‚Integrativer Gestaltpädagogik‘ bilden den Hintergrund des Werkes des ehem. Professors für Religionspädagogik an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Graz (jetzt: PPH-Augustinum), Psychotherapeuten, Gestalttrainers und Supervisors, Hans Neuhold (*1955). Er greift dabei auf den Ansatz seines bekannten Lehrers und Mentors, Univ. Prof. Albert Höfer (1932–2022), zurück und führt ihn – unter Beiziehung von Beiträgen seines Kollegen, ehem. Prof. Franz Feiner, der einzelne biblische Zyklen (mit-)bearbeitet hat – weiter. Der ‚Integrativen Gestaltpädagogik und heilenden Seelsorge nach Albert Höfer‘ geht es von Anfang an um eine ganzheitliche Erschließung der Heilungspotentiale biblischer Erzählungen. Den darin handelnden biblischen ‚Gestalten‘ wird zugetraut, dass ihnen nichts von dem, was bis heute Menschen bewegt, „fremd“ ist: „[...] alle Freude und alles Glück, aber auch alle Abgründe“ (Vorwort) werden an ihnen sichtbar und erfahrbar.

Im gegenständlichen Buch nehmen sie im biblischen Zyklus der Religionslehrerin und Künstlerin Anne Seifert Gestalt an, die ihnen diese in den 1980er und 1990er Jahren in Form einer Darstellung in Batik-Technik verliehen hatte. Seiferts Kunstwerk wurde bereits von A. Höfer kommentiert und nun von Neuhold, teilweise zusammen mit Feiner, völlig neu bearbeitet. Es weist folgende Zyklen auf:

- Adam und Noah – so ist der Mensch
- Der Glaubensweg Abrahams
- Der Bekehrungsweg Jakobs
- Mose und der Weg in die Freiheit
- David – Bilder biblischer Partnerschaft (Franz Feiner)
- Das Buch Tobit und die Frauengestalten der Bibel
- Gottes Seherinnen und Propheten
- Jesusbegegnungen
- Die Passion Jesu einst und heute (Franz Feiner – Hans Neuhold)
- Elternbilder - Gottesbilder

Die tief sinnige Farb- und Symbolgestalt der Szenen, die vielfach biblische und gegenwärtige Dramen miteinander verbinden, ermöglicht vielfältige persönliche

und gemeinschaftliche Lernwege zu den genannten biblischen, und im letzteren Fall, anthropologisch-theologischen Bildern (Elternbilder – Gottesbilder). Im Erzählen, im Einsatz kreativer Medien und durch die Anregungen zum Malen und Spielen in gestaltorientierten Prozessen werden sie lebendig. Eine besondere Qualität des Buches sehe ich in der Kombination der grundsätzlichen gestaltpädagogischen Einführung, der Bildbeschreibungen mit theologischen und psychologischen Anschlussüberlegungen und den didaktischen Anregungen, die unmittelbar in die Praxis hineinführen.

Im Gegensatz zur Darstellung der Integrativen Gestaltpädagogik und Heilenden Seelsorge (9–33) und der Erschließung der biblischen Zyklen (35–217) überzeugen mich die abschließenden Überlegungen zu „Gestalt und Spiritualität“ (221–237) weniger. In diesem Abschnitt, in dem es unter dem genannten Titel, um „Achtsamkeit, Interesse, Freude und Zuversicht als spirituelle Grundhaltung“ gehen soll, werden Aussagen aus der Gestalttherapie, aus der gegenwärtigen Religionssoziologie, aus der christlichen Mystik, aus der Hirnforschung, aus neueren (religions-)pädagogischen Ansätzen, aus päpstlichen Dokumenten usw. additiv zusammengefügt, ohne dass eine innere Gestalt des Abschnitts sichtbar wird. Eine solche wäre unter den Leitworten „Gestalt und Spiritualität“ durchaus zu finden. Immerhin war sich bereits A. Höfer der zunehmenden Pluralität der Religionen und Weltanschauungen auch in mitteleuropäischen Kontexten bewusst. Er begegnete ihr mit dem Rückgriff auf mystische Traditionen, anschaulich gemacht an der russischen Verklärungssikone aus dem 18. Jahrhundert. In der grandiosen Vision „Der kosmische Christus und die Religionen der Welt“ (Höfer 1993), die den ‚Logos-Christus‘ in jeder Religion zu erkennen vermochte, versuchte Höfer mit der religiösen Vielfalt durch mystische Einsicht in die Einheit der Religionen, die er bereits Kindern zumutete, umzugehen. Das von Neuhold ‚addierte‘ Vielerlei der Ansätze ohne vertiefende Integration löst das Problem der ‚Gegenwärtigkeit‘ Integrativer Gestaltpädagogik angesichts religionssoziologischer Herausforderungen meiner Meinung nach jedenfalls nicht.

Dabei kann ein seriöser gestaltpädagogisch-integrativer Ansatz, wie er dem Buch zugrunde liegt, bei entsprechender Eigenerfahrung in einschlägigen Trainings bzw. in der religionspädagogischen Aus- und Fortbildung von Lehrer*innen und Seelsorger*innen, zu einem heilsamen Erfahrungslernen in den unterschiedlichen religionspädagogischen, pastoralen und erwachsenenbildnerischen Handlungsfeldern führen, wie es etwa von der zitierten Kollegin M. Schambeck angefragt wird. Damit das gelingt, spielen ausgebildete Leiter*innen, die einen gestaltpädagogischen Weg kompetent, weil in ihre Persönlichkeit integriert, dar-

stellen können, für den Zugang der teilnehmenden Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen eine Schlüsselrolle, um die Ressourcen und Hoffnungspotentiale der biblischen Erzählungen, auch durch Krisen hindurch, freizulegen.

Zusammenfassend gesagt überzeugt mich die vertiefte Reflexion der ‚integrativen Gestaltpädagogik und heilenden Seelsorge‘ in Neuholds Buch großteils. Sie zeigt mir, wie die bekannten Grundlagen des Ansatzes, die auf A. Höfers breiter Rezeption von biblischer Theologie, Exegese, Gestalttheorie und Gestalttherapie u. ä. zurückgehen, weiterentwickelt und an unterschiedliche Theorie- und Praxis-Ansätze anschlussfähig wurden. Letzteres konvergiert dort überzeugend, wo solche Versuche den Ansatz erweitern, wie es z. B. im Fall der Bilder zur „Passion Jesu einst und heute“ durch R. Girards Mimetischer Theorie und ihrer Weiterführung in der Dramatischen Theologie (Palaver, Niewiadomski) der Fall ist; wo sie – wie bereits erwähnt – additiv bleiben, überzeugen sie wenig.

Ich schätze den Wert Integrativer Gestaltpädagogik, die ich bereits im ersten Durchgang des ‚christlich-orientierten Lehrerverhaltenstrainings auf gestalttherapeutischer Basis‘ mit A. Höfer kennenlernen durfte, bis heute. Die mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Grazer Team um A. Höfer, K. Zisler, den Autoren des Buches u. a., in der Konzeption von Schulbüchern und Lehrer*innenhandbüchern, war für mich lehrreich. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des eigenen religionspädagogischen Profils in Verbindung mit TZI und Kommunikativer Theologie, wird mir angesichts des vorliegenden Buches aber auch schmerzlich bewusst, dass zwischen unseren Ansätzen der Diskurs weitgehend abgebrochen ist, obwohl sich die Ansätze, zumindest was ihre Anfänge auf psychotherapeutischer und humanistisch-psychologischer Ebene betrifft, teilweise auf dieselben Autor*innen beziehen, die zu ihren Lebzeiten in engem Kontakt miteinander standen (F. und L. Perls, R.C. Cohn, V. Satir, J.L. Moreno). Ruth C. Cohn, die in der Kommunikativen Theologie eine ähnliche Rolle spielt wie die oftmals zitierten L. und F. Perls in der integrativen Gestaltpädagogik, wird im gesamten Buch nur ein einziges Mal im Hinblick auf das ‚Globe-Verständnis‘ mit einem relativ nichtssagenden Zitat erwähnt. Dabei erschlossen sich mir durch die Beschäftigung mit Ruth C. Cohns Nachlass Zusammenhänge, die gerade auch auf der der öko-spirituellen Ebene für die ‚Integrative Gestaltpädagogik‘ interessant sein könnten (Scharer 2025). Immerhin war Ruth C. Cohn nachweislich die erste Psychotherapeutin, welche die Gestalttherapie nach Europa gebracht hatte; ihre ersten Seminare, die gut dokumentiert sind, waren Gestaltseminare. So empfehle ich das Buch nicht nur allen Kolleg*innen, die gestaltpädagogisch arbeiten, dringend; es wäre auch ein Anlass, in eine vertiefte Auseinandersetzung von Integrativer

Gestaltpädagogik, Themenzentrierter Interaktion (TZI) und Kommunikativer Theologie zu kommen.